

D. Johann Heinrich Eckhoff,
Herzogl. Kurländ. Hofraths und Leibarztes,
Land-Physici von Kurland und Semgallen
und Stadt-Physici zu Mitau,

B e s c h r e i b u n g

des /

Baldohnschen und Barberschen

Mineral = Wassers

nebst

einer Anweisung

zum

innerlichen und äußerlichen Gebrauch

derselben.

Sein Wesen selbst ist Feuer, und seine
Wellen Flammen.

Galler.

Mitau, 1795.

Gedruckt bey Joh. Friedr. Steffenhagen

BIBLIOTH:
ACADEM:
DORPAT:

Seiner Excellenz

dem Hochwohlgebohrnen Herren

Peter Baron von der Pahlen

Allerhöchst verordneten

Kurländischen General-Gouverneur

General-Lieutenant.

Des Alexander = Newsky und mehrere Orden

Ritter.

Hochgebietender Herr General-
Gouverneur!

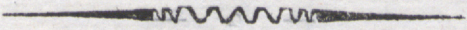
Wenn ich es wage, Ew. Excellenz diese kleine Schrift ehrerbietigst zuzueignen, so spricht wenigstens der Gegenstand derselben für mich. Ew. Excellenz würdigten die Kurländischen Mineral-Quellen Ihrer besondern Aufmerksamkeit, und dieß war mir genug, die Natur und vorzügliche Eigenschaften derselben zu untersuchen. Ihr entscheidender Beyfall, Hochgebietender Herr General-Gouverneur! war der Preis, nach welchem ich strebte. Finden

Erw. Excellenz diese Abhandlung des-
selben werth, so ist mein höchster
Wunsch erreicht, und ich darf mit
Zuversicht um die Fortsetzung Ih-
rer Gnade bitten für

Erw. Excellenz

gehorsamsten

Eckhoff



Es hat die Erfahrung ihre Richtigkeit
und Beständigkeit, welche der Natur und
in einer weiten Entfernung sind, aber
deshalb nicht durch die Natur der Dinge
gleich der gewöhnlichen Natur der Dinge

Geschichte der Baldohnschen und
Barbernschen Quelle.

In dem südöstlichen Theil Kurlands,
nicht weit von den Flüssen die Düna
und die Ekau genannt, entspringen
in einer Entfernung von 5 $\frac{1}{2}$ Meilen
zwei Quellen, die fast schon seit einem
Jahrhundert sehr viele hartnäckige
Krankheiten geheilt, sehr viele wenig-
stens erträglich gemacht haben.

Ehe noch die Erfahrung ihre Würkung bestätigte, reizte der starke und in einer weiten Entfernung sich verbreitende schwefelichte Geruch die Neugierde der geringern Klasse von Menschen: Ein dunkles Gefühl sagte ihnen, daß dieses Wasser wohl zu etwas mehr als zu ihren gewöhnlichen Bedürfnissen da sey. Aus Mangel anderer Hülfe, versuchte man damit verschiedene Gattungen von Ausschlägen der Haut, veraltete, oft bössartige Geschwüre &c. zu waschen: Sie wurden geheilt: Und nun stieg das Vertrauen zu den heilsamen Kräften dieser Orwellen bis zur abergläubischen Ver-

ehrung: Man opferte geweihte Kräuter und Geld, weil bei den damals eingeschränkten Begriffen diese Menschen das für Wunder ansahen, was doch nur die Wirkung der in dem Wasser enthaltenen mineralischen Theilen war. Das Gerücht von diesen Quellen verbreitete sich immer weiter. Aus dem benachbarten Theil von Litthauen, Samogitien genannt, wallfahr teten dahin eine Menge Ausfäzige, Lahme und Sichtbrüchige, und jeder unter ihnen fand verhältnißmäßig Hülfe oder Linderung seiner Leiden.

Alles dieses mußte endlich auch die Aufmerksamkeit des aufgeklärteren

Theils des Publici erregen. Die Bewohner der herumliegenden adlichen Höfe und der Städte, machten sich diese Erfahrungen zu Nuze, und was nur in dieser Gegend an chronischen Krankheiten litt, eilte mit vollem Vertrauen nach Baldothen oder Barbern, und schöpfte da neues Leben und Gesundheit.

Für den Nuzen hatte also die Natur durch Eröffnung dieser Gesundheits-Quellen reichlich gesorgt: Den Menschen war es nun überlassen, die Anwendung derselben für sich bequem und zweckmäßig einzurichten. In dieser Absicht übertrug der Hochselige

Herzog Ernst Johann in den ersten Jahren seiner Regierung dem damaligen Ingenieur, Capitain von Brasche, nicht allein eine Karte von Barbern, sondern vorzüglich auch von der Gegend des daselbst befindlichen Brunnens aufzunehmen. Der Fürstliche Bau-Direktor Barnickel sollte einen Plan zur Anlage, der, für die Brunnens-Anstalt nöthigen Gebäude entwerfen. Es wurde auch wirklich schon ein großes Gebäude zur Aufnahme der Bade-Gäste in Barbern angefangen, aber nicht beendigt, wovon man noch vor einigen Jahren die Ueberbleibsel desselben sehen konnte.

Wenigstens erhellet doch daraus, daß die Landes-Regierung schon damals den großen Nutzen anerkannte, den diese mineralischen Quellen zur Beförderung des allgemeinen Gesundheits- Wohls schaffen konnten.

Es gehört nur diejenige Energie des Staats dazu, die in allen Theilen ihrer Verwaltung Weisheit mit Kraft verbindet, die Menschen- Leben und Gesundheit für einen wichtigen Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit hält, und zur Beförderung derselben auch die verborgenen Schätze der Natur benutzen kann und will, um auch aus Baldohnen und Barbern das zu machen, was es seyn

könnte, ein Zufluchts-Ort zur Minderung vieles menschlichen Elendes.

So dachte ich, als ich vor vier Jahren in diesen Gegenden war, und beschloß schon damahls die Eigenschaften und Bestandtheile dieser Wässer zu untersuchen, sie mit einander zu vergleichen, und ihre Arzeney-Kräfte auf feste Grundsätze der Medizin zu reduciren.

Der Zeit-Punkt ist jetzt da, wo, unter der weisen Regierung der mächtigsten aber auch huldreichsten Herrscherin, kein Gegenstand zu klein geachtet und unbenuzt gelassen wird, der nur in Ihren großen Man gehört,

dessen Grund : Gesetz Beförderung der
 möglichst vollkommenen Glückseligkeit
 aller Ihrer Unterthanen ist, deren sich
 schon durch Ihren Wink Millionen
 Menschen zu erfreuen haben, und Kur-
 land von der rastlosen Thätigkeit des
 edelsten Mannes, in dessen Händen
 selbst die weiseste Monarchin das
 Wohl desselben legte, gewiß zu hoffen
 hat.

Von dieser Ueberzeugung durch-
 drungen, fühle ich jezt um desto mehr
 die Pflicht, meinen damahls gemachten
 Aufsatz durch neuwiederholte Versuche
 zu berichtigen, und ihn bekannt zu
 machen, da mir als Land : Physikus jezt

der Gegenstand der medizinischen Poli-
zen besonders wichtig seyn muß. Die
Untersuchung der Wässer überhaupt,
und der mineralischen insbesondere,
macht einen wichtigen Theil derselben
aus. Das Publikum möge nun ur-
theilen, in wie fern ich zur genauern
Kenntniß des Baldohnschen und Bar-
bernschen Brunnens durch diese Arbeit
etwas beygetragen habe.

Topographische Beschreibung und
Gehalt des Baldohnschen und
Barbernschen Wassers.

Die Gegend, wo jede von diesen Quellen entspringt, ist in ihrer Ansicht sehr verschieden. Bey Baldohn ist sie mannigfaltig und schön. Der Brunnen selbst liegt im Thal, der von einer Seite durch einen Wald von Nadelholz, von der andern, durch eine aneinanderhängende Kette von Bergen eingefast

ist, die aus fruchtbaren Feldern sich erheben, und deren einige mit Gesträuch und allerley Laubholz bewachsen sind. Von der Spitze des höchsten Berges übersieht man von allen Seiten eine mahlerisch schöne Landschaft, die, durch die verschiedenen Bauerhäuser, Felder, Gruppen von Bäumen, Anhöhen und Vertiefungen, durch die Thürme von Riga, die man von diesem Standort ziemlich deutlich erkennt, dem Auge Gegenstände darbieten, auf die es mit Vergnügen verweilt. Der Ort, wo der Brunnen selbst befindlich ist, ist der niedrigste Theil des Thals, und deswegen, so wie die daran stofs

sende Wiese, sumpfig. Ganz dicht an derselben, geht der kleine Fluß, die Kefau genannt, vorbei, die sich zwei Meilen davon bey der Dahlschen Kirche in die Düna ergießt. Nicht weit von der Quelle ist ein angenehmer und für die Brunnen-Gäste zu Spaziergängen besonders bequemer Wald, durch welchen die Straße nach dem Gute Thomsdorff geht. An dieser Straße sowohl, als auch tiefer im Gehölz, findet man hie und da Erdfälle, die aber schon theils mit Gesträuch, theils mit Farrenkraut und andern Pflanzen bewachsen sind, und nur noch zum Beweise der ehemahls daselbst ent-

standenen innern Bewegung der Erde dienen können, die eine Folge der von der Natur in ihrem Innern veranstalteten chemischen Operationen seyn kann, wozu sie hier die Materialien in so reichlichem Maasse gefunden hat.

Die Entfernung dieses Gesundbrunnens ist von Riga vier, von Mitau sieben und von Bauske sechs Meilen.

Weniger vortheilhaft ist der Barbersche Brunnen gelegen. Man sieht da nichts als eine große Fläche und eine Menge Sandberge, hin und wieder etwas Gesträuch oder einen Baum: Alles ist da öde, und man

glaubt, am Strande des Meeres sich zu befinden. Die Quelle selbst entdeckt man am Fuß eines Sandhügels, von wo sie fünfzig Schritte weit sich in die Ekau ergießt. Das jenseitige Ufer dieses Flusses ist angenehmer: Es ist von einem kleinen Gehölz von Laubholz gleichsam eingefast, welches sich nach Schönberg zu erstreckt.

Barbern liegt von Riga zehn, von Mitau neun, und von Bauske drei Meilen entfernt.

Darin kommen aber beyde Quellen miteinander überein, daß sie sich in ziemlich gleichen Erdlagen befinden;

wovon die erste Schichte gelber Sand, die zweite Thon-Erde ist, in welcher man bisweilen kleine Stückchen Schwefelkies antrifft, und die zur Grundlage einen graugesleckten Kalkstein haben, der mit einem blaulichten körnigten Gips durchgesetzt ist.

Beide Quellen sind klar, helle und ohne Farbe. Das Reaumur'sche Thermometer zeigte darin 6° über den Gefrierpunkt. Auf der Zunge äußern sie einen etwas pikanten bitteren Geschmack. Der Geruch ist durch die schwefelichten Ausdünstungen, die sich besonders vor Aufgang und nach Niedergang der Sonne in einer ziem-

lich weiten Entfernung ausbreiten, sehr unangenehm. Diese starkkriechenden Theile verschwinden, wenn das geschöpfte Wasser etwas gestanden hat, noch eher, wenn es gekocht wird.

Indessen, da sie die unterscheidenden und besonders hervorstechenden Bestandtheile des Wassers sind, so wünschte ich, ehe ich weitere Proben damit anstellte, die verhältnißmäßige Menge dieser Dünste zum Wasser zu kennen.

In dieser Absicht nahm ich ein zylinderförmiges Glas, das genau ein Pfund Wasser faßte, füllte es mit Baldohnschem Wasser an, und versah es mit einem durchbohrten Kork, welches

eine drey Zoll lange messingene Röhre enthielt, deren Endöffnung äußerst fein war. Diese Vorrichtung setzte ich einer Wärme von 24° Reaumur. aus. Bei dieser Wärme verdünsten die luftigen Bestandtheile des Wassers, und von dem Wasser selbst geht wenig durch die feine Oefnung des Röhrens. Nach Verlauf von drey Stunden ließ ich das Glas erkalten, und wog es wieder: Es fand sich, daß es um acht Gran leichter geworden war. Wenn man nun annimmt, daß sechs- zehn Kubik-Zoll Wasser einem Pfunde an Gewicht entsprechen, und daß ein Kubik-Zoll dieses luftförmigen Stof-

fes ein halb Gran wiegt; so folgt hieraus, daß, wenn man von diesem verlohrenen Gewicht den neunten Theil für das etwa mitverdunstete Wasser abrechnet, ein Pfund Baldohnsches Wasser über vierzehn Kubikzoll dieses elastischen Stoffes enthalte.

Ich untersuchte nun das Baldohnsche Wasser mit gegenwärtigen Mitteln, und die Erscheinungen waren folgende:

1) Lackmus-Papier veränderte darin seine Farbe, es wurde etwas röthlich.

2) Fernambuck-Papier wurde davon etwas höher roth gefärbt.

Nach einigen Stunden vermindert

ten sich diese Farben, ohne sich ganz zu verlieren.

3) Durch Kalkwasser wurde in dem mineralischen Wasser eine ganz feine weiße Wolke hervorgebracht.

4) Feuerfestes und flüchtiges Laugensalz machten das Wasser ganz milchweiß und bald darauf einen starken Bodensatz.

5) Beide Niederschläge Nr. 4. lösten sich bald ganz in Vitriolsäure mit Aufbrausen wieder auf.

6) Einige kleine Krystallen Zuckersäure erregten in dem mineralischen Wasser weiße Wolken.

7) Geistige Galläpfel, Tinktur ließ

Das Wasser anfänglich unverändert; Nach einiger Zeit zeigte sich eine geringe Spur von einem braunen Niederschlage.

8) Die Blutlauge machte einen feinen weißen Bodensatz, mit einer kaum merklichen oben aufschwimmenden bläulichen Wolke.

9) Salzsäure Schwererde machte das Wasser sehr milchig, und erzeugte einen unauf löslichen Schwerspath.

10) Bley-Zucker in Wasser aufgelöst, veränderte das klare mineralische Wasser in einer undurchsichtigen schmutzigen gelbbraunen Mischung, in welcher sich in einigen Stunden ein dunz

felgefärbter Bodensaß zeigte, der sich durch Weinessig nicht wieder auflösen ließ.

11) Silber, Auflösung in Salpetersäure machte langsam einen schleimigten, und nachher einen etwas pulverigten Niederschlag, der gelblich war.

12) Quecksilber in Salpetersäure aufgelöst, machte das Wasser trübe und gelb, und einen Niederschlag von derselben Farbe.

13) Vitriolsäure in mineralischem Wasser getropfelt, vermehrte den schwefelichten Geruch desselben.

Aus diesen Versuchen ergiebt sich,

daß das Baldoynsche Wasser folgende Bestandtheile hat.

Schwefelleber: Luft. Sie äußert sich außer dem penetranten Schwefel: Geruch, auch durch die Veränderung der Farbe, des Lackmus: und Fernambucks: Papier, Nr. 1. 2. Denn da es weiter unten erhellen wird, daß unser mineralisches Wasser äußerst wenig Luftsäure enthält, wodurch sonst diese Veränderung hervorgebracht wird, die aber alsdann gewöhnlich sehr schnell verfliehet, und dadurch die eigenthümliche Farbe des Lackmuses und Fernambucks wieder herstellt; so ist es klar, daß dieser Farben: Wechsel nicht

davon herrühren kann, da es überdem bekannt ist, daß dies auch die Eigenschaft der Schwefelleberluft ist, besonders da sich die Veränderung der Farbe lange nachher noch erhielt. Außerdem zeigten auch die farbigen Niederschläge in den Versuchen Nr. 10, 11, wie auch der, durch die Vitriolsäure vermehrte schwefelichte Geruch, die Schwefelleberluft deutlich an.

Vitriolsaure Mittelsalze werden durch die salzsaure Schwererde bewiesen. Sie verbindet sich gern und leicht mit jeder Vitriolsäure, die sich frey oder gebunden in einem Wasser befindet, und fällt alsdenn als Schwerspath

nieder. Nr. 9. So wird auch der in Wasser aufgelöste Bley-Zucker von allem dem, was Vitriolsäure enthält, niedergeschlagen: Welcher Niederschlag aber sich von den übrigen Bley-Kalken dadurch vorzüglich unterscheidet, daß er sich nicht wieder, so wie die andern, durch Weinessig auflösen läßt. Nr. 10. Noch deutlicher zeigen sich die vitriolsauren Mittelsalze in dem mineralischen Wasser durch den gelben Niederschlag des, in Salpetersäure aufgelösten Quecksilbers, welches ein wahres Turpethum minerale ist. Nr. 12.

Salzsäure unterscheidet sich durch den eigenen Niederschlag des Silbers

Das Präcipitat ist ein wahres Horn-
Silber. Nr. 11.

Kalkerde. Das gewisste Mittel,
sie zu entdecken, ist die Zuckersäu-
re: Sie zeigt durch die Trübung des
Wassers, auch den geringsten Gehalt
von Kalkerde darin an. In dem Ver-
such Nr. 6. wird sie deutlich dargestellt.

Bittersalzerde erkennt man dar-
an, daß die durch den Versuch Nr. 4.
gemachten Niederschläge sich in Vitriol-
säure mit Aufbrausen bald wieder auf-
lösen: Nr. 5. Zum Unterschied der Al-
larnerde, die sich zwar ebenfalls in Vi-
triolsäure, aber ohne Aufbrausen und
langsam auflösen läßt.

Luftsaure ist in diesem mineralischen Wasser nicht vielmehr, als in jedem andern Brunnenwasser enthalten: Die sehr feine weiße Wolke, die nach dem Versuch Nr. 3. im Kalkwasser hervorgebracht wurde, deutet zwar darauf; doch kann das im Wasser enthaltene freye Laugensalz auch seinen Theil daran haben.

Um das Gewicht der festen Bestandtheile in dem Baldoohnschen Wasser zu bestimmen: destillirte ich zehn Pfund desselben bis auf den vierten Theil in einer gläsernen Retorte, welches ich nachher bis zur völligen Trockenheit ge-

linde abrauchte, und hundert neun und dreyßig Gran Rückstand erhielt.

Die verschiedenen chemischen Experimente umständlich zu beschreiben, die ich zur Analysirung mit diesem Rückstand anstellte, würde zu weitläufig seyn: Das Resultat davon war, daß ich aus zehn Pfund Baldoohnschem Wasser an fixen Bestandtheilen erhielt:

Glaubersches Wunder-Salz 24 Gran.

Vitriolsaures Bitter-Salz 36 „

Koch-Salz „ „ 18 „

Bitter-Erde „ „ 26 „

Kalk-Erde „ „ 21 „

Selenit „ „ 9 „

134 Gran.

Fünf Gran waren bey den mannigfaltigen Versuchen verlohren gegangen.

Es enthält also jedes Pfund Wasser

Feste Bestandtheile * 13 $\frac{2}{3}$ Gran.

Schwefel-Leber in luftiger

Gestalt * 7 „

oder 14 Rzoll.

Eben dieselben Versuche stellte ich mit dem Barberschen Wasser an, und fand, daß die gegenwärtigen Mittel darin dieselben Erscheinungen hervorbrachten: In Ansehung der Verhältnisse der festen Bestandtheile aber, fanden einige Verschiedenheiten Statt.

Das Barbernsche Wasser verlohrt
 bey der Vorrichtung, die oben beschrie-
 ben ist, um die Menge des luftartigen
 Stoffs zu bestimmen, bey 24° Reaum.
 an flüchtigen Bestandtheilen, von ein
 Pfund nur 6 Gran.

Zehn Pfund Barbernsches Wasser
 gaben an festen Bestandtheilen:

Glaubersches Wunder-Salz	14	Gran.
Bitriol-saures Bitter-Salz	27	„
Koch-Salz	16	„
Bitter-Erde	22	„
Kalk-Erde	34	„
Selenit	12	„
	<hr/>	
	125	Gran.

In jedem Pfund Barbernsches Wasser wären also befindlich:

Feste Bestandtheile „ 12½ Gran.

Schwefel-Leber in luftiger

Gestalt „ „ 5⅞ „

oder 10½ Rjoll.

Diese verschiedenen Verhältnisse der festen und flüchtigen Theile im Baldohnschen und Barbernschen Wasser, fallen ohnstreitig zum Vortheil des erstern aus: Denn, zu geschweigen, daß die vorzüglichste Kraft beyder Quellen doch wohl in der hepatischen Luft zu suchen sey, die sich in einer ungleich größern Menge im Baldohnschen als im Barbernschen Wasser findet, so sind

auch im erstern der unauflösllichen und schwerern Bestandtheile verhältnißmäßig weniger, und der auflösenden Mittelsalze ungleich mehr anzutreffen.

Außerdem findet man auch bey beyden Quellen, sowohl an dem Ausfluß derselben, als auch innerhalb der Einfassung des Baldohnschen Brunnens, eine graulich weiße schlammigte Masse, welche im Feuer einen starken Schwefelgeruch verbreitet.

Diese Materie zeigt zugleich auf eine sehr in die Augen fallende Art die eigentliche Natur der übelriechenden und den faulen Eiern ähnlicher Dünste an, die diese Quellen verbreiten,

und unterscheidet sie von den gewöhnlichen Sumpf-Wässern, die, durch die in ihnen befindliche maphitische Luft, öfters einen ähnlichen Geruch haben.

In einer Gegend, wo es nicht an Gips, Kalkstein, Thonerde und Schwefelkies fehlt, ist immer auch Vitriolsäure, die mit denen in der Erde befindlichen brennbaren Theilen und Laugensalzen zur Schwefelleber wird, und dadurch vom Wasser aufgelöst werden kann: Der Ueberfluß vom Brennba- ren macht sie flüchtig, und löst sie in Dünste auf. Auf diese Art, glaube ich, wird unser mineralisches Wasser erzeugt, und so entstehen wohl die

mehresten Schwefel-Wässer, wie z. E. die Quellen zu Nachen, Baaden, Emsdorff, u. a. m. Ein Theil von dem in luftförmiger Gestalt aufgelösten Schwefel, wird durch die Luftsäure, welche unsere Atmosphäre enthält, zer-
setzt, und zeigt sich uns in einer festern Gestalt, wie dieses die oben angeführte schlammigte Materie deutlich beweiset.

Allgemeine Wirkungen des Baldohnschen und Brabernschen Wassers, und besondere Anwendung derselben auf einzelne Krankheiten.

Von so wirksamen Bestandtheilen, als die bisher beschriebenen sind, und die, nach den angeführten Versuchen, sich vereinigt in unsern Mineral-Quellen befinden, lassen sich mit Recht große Kräfte erwarten.

Die Erfahrung lehrt es häufig,

wie durchdringend und flüchtig schon der gemeine Schwefel bey seinem innern Gebrauch ist; Wie viel mehr muß er es nicht seyn, wenn er durch die innigste Vermischung mit Salze, nicht allein unsern Säften homogöner, sondern auch durch die Kräfte der Natur, in so äußerst feine Theile aufgelöst wird, daß er in Dunstgestalt uns umgiebt, und in die kleinsten Gefäße eindringen kann. Die Kraft desselben wird durch die in dem Wasser noch außerdem zugleich befindlichen Mittelsalze ungemein verstärkt.

In dieser Verbindung dringt also ein solches mineralisches Wasser, bey

innerlichen und äußerlichen Gebrauch, leicht in die feinsten Gefäße unseres Körpers ein, die, durch die darin aufgelösten salzigen Bestandtheile, nicht allein zur stärkern Einsaugung gereizt, sondern auch zur eigenen Thätigkeit mehr angespannt werden, wodurch jede zähe und darin stockende Materie, aller Art, zertheilt, in den Kreislauf wieder gebracht, und aus dem Körper geschafft werden kann. So muß das Arzneymittel auch beschaffen seyn, welches so, wie unsere Gesundbrunnen, specifisch auf Gicht und Rheumatismus, und auf alle davon abhängende Krankheiten wirken soll.

Ein jeder praktischer Arzt weiß es, wie mannigfaltig die Gestalten sind, unter welchen sich diese Krankheitsmaterien zeigen: Wie oft sie sich durch Podagra, Gliederreißen, Lähmungen, Geschwülste, und Unvermögen die Glieder zu bewegen, durch Knoten und Geschwüre äußern: Wie leicht und wie schnell sie von einem Ort zum andern im Körper herumziehen, die äußern Theile oft plötzlich verlassen, und in dem Augenblick, mit großer Gefahr des Lebens für den Kranken, die innern Theile ergreifen, und nun die heftigsten Kopfschmerzen, Schwindel, Schlagflüsse, Engbrüstigkeit,

heftigen Husten, Blutspeyen, üble
Verdauung, Koliken, Diarrhöen, Zuk-
kungen, Lähmungen, Hypochondrie
und Hysterie, dadurch erregen und
hervorbringen. In allen diesen Fäl-
len, giebt es in der Natur kein ange-
messeneres, kein wirksameres Mittel,
als unsere Schwefelleber luftigen Mi-
neral-Quellen, und insbesondere die
zu Baldohn: Wie es unzählige, alle
Jahr aufs neue daselbst gemachte Er-
fahrungen, sattsam beweisen.

Nicht weniger nützlich und specifisch
wirkend hat sich das Baldohnsche
Wasser auch jedesmahl in vielen Haut-
krankheiten, als dem Kupfer-Ausschlag

ge im Gesicht, den Sinnen, dem An-
 sprung, in Kropfuldsen Verhärtungen,
 in verschiedenen Kopf-Ausschlägen,
 besonders auch in der Krätze, den Flech-
 ten, und in alten langwierigen offenen
 Schäden, bewiesen. Je hartnäckiger
 und beschwerlicher diese Uebel öfters
 sind, und je unbezwinglicher sie sich
 oft den geschicktesten Aerzten entgegen-
 stellen, desto wichtiger muß denen an
 dieser Krankheit leidenden unsere bal-
 samische Quelle seyn, die sie so leicht
 und sicher von ihrer unangenehmen
 und verdrießlichen Plage befreien
 kann.

Durch die eindringende und aufstö-

sende Kraft dieses Wassers haben auch schon sehr oft diejenigen ihre verlorrne Gesundheit wieder gefunden, die, an Verstopfungen in den Gefäßen des Unterleibes und in den Gekrös-Drüsen, an einer übermäßigen Anhäufung des Schleims im Magen und in den Gedärmen litten: Die chronischen Uebel, die daraus entstehen, sind ohne Zahl. Die frene Bewegung und natürliche Absonderung der Säfte wird in diesem Theil des Körpers dadurch auf mannigfaltige Art gestört: Dies veranlaßt wassersüchtige Zufälle, verschiedene Leber-Krankheiten, gelbe Sucht, hämorrhoidal Beschwerden, Unordnung

der monatlichen Reinigung, weißen Fluß, &c. Die Verdauung leidet dabey in gleichem Verhältniß: Saures Aufstoßen, Sodbrennen, Magenkrampf, u. s. w. sind die Folgen davon. Wie glücklich, wenn man in einer einzigen Arzney die Mittel vereinigt findet, diese Uebel zu bekämpfen, und diese Arzney ist unser mineralisches Wasser.

Es leistet nach seinen Bestandtheilen noch mehr: Denn, da die im Unterleibe stockenden Säfte zugleich als Reize wirken, und dadurch dem Körper konsensuelle Empfindungen mittheilen, wodurch manche Nervenkrank-

heiten, als Schwindel, Lähmungen, Krämpfe, Hypochondrie, Melancholie zc. hervorgebracht werden; so zeigt in allen diesen Fällen unser mineralisches Wasser mehr Kraft, als jede andere Arzenei.

Vorzüglich aber ist es als eins der wirksamsten Wurmmittel anzusehen, und in so fern auch Würmer öfters Ursache der fallenden Sucht sind, so kann es für diese Krankheit zugleich als ein Specifikum betrachtet werden. Bandwürmer, Spuhlwürmer, Ascariden, können den flüchtigen und festen Bestandtheilen unseres Mineralwassers weniger widerstehen, als denen

oft so sehr gepriesenen eigentlichen Wurm-Ärzeneyen. Viele haben an unsrer Quelle diese Erfahrung zu ihrem Vortheil gemacht, und sich durch den Gebrauch derselben, auf die leichteste Art, von der belebten Ursache ihrer Krankheit befreyet.

Außer denen bisher angezeigten, ist noch eine Klasse von Krankheiten übrig, wider deren einige dieses heilsame Wasser eben so wirksam als sicher angewandt werden kann: Dies sind die verschiedenen Brust-Krankheiten, als Husten und asthmatische Beschwerden, besonders die von einer Anhäufung des Schleims in den Luftröhren-Nesten

entstehen. Um auf diesen Theil des Körpers kräftig zu wirken, gehört eine so feine luftartige, mit so auflösenden Bestandtheilen imprägnirte Materie, als das Baldohusische Wasser enthält. Nicht allein, daß es, vermöge dieser Eigenschaften, in die zähe Flüssigkeiten eindringt und sie zertheilt, tilgt es auch zugleich die Schärfe, die damit verbunden, und öfters die Folge einer zurückgetretenen Materie ist.

Der schwefelichte Schlamm ist zum äußerlichen Gebrauch nicht weniger nützlich: Durch ihn sind schon oft verhärtete Drüsen, veraltete offene Schäden, und Flechten, geheilt worden.

Es wäre leicht, zu dieser großen Anzahl von Krankheiten noch viele andere hinzuzufügen, wider welche unser mineralisches Wasser als eins der zuverlässigsten Gegenmittel angesehen werden könnte; Aber jeder vernünftige Arzt wird die Grundsätze in seiner Therapie schon finden, nach welcher er die Natur jeder Krankheit mit den Kräften dieses Wassers vergleichen und anpassen kann: Denn, ohne Leitung eines klugen Arztes muß eigentlich kein Kranker eine Brunnen-Kur anfangen und fortsetzen, weil bey einer unrichtigen Anwendung derselben, ein mineralisches Wasser um de

sto leichter schaden kann, je wirksamer es ist.

Aus diesem letzten Grunde wäre es nicht rathsam, das Baldohnsche Wasser bey starken und bedenklichen Blutflüssen, so lange sie dauern, zu gebrauchen: Eben so wenig bey Eiterungen in den Eingeweiden des Körpers, als in den Lungen, der Leber, der Milz, des Gefäßes, u. s. w. In Vereiterung der Nieren aber, hat es sich sehr heilsam bewiesen, indem es die Absonderung des Urins stark beförderte, und dadurch den Eiter wegspülte. Auch Schwangere haben Ursache, mit dem Gebrauch desselben etwas vorsichtig zu seyn.

Regeln bey'm Gebrauch des Brun-
nens und diätetisches Verhalten.

Es ist nicht gleichgültig, wie eine
Brunnen-Kur angestellt wird: Vielen
nützt sie deswegen nichts, weil sie es an
der nöthigen Ordnung bey'm Gebrauch
des Wassers, und an einer zweckmäßi-
gen Einrichtung ihrer Diät fehlen
lassen.

Folgende Anweisung wird also für die mehresten hier nicht ohne Nutzen seyn.

Um bey dem Trinken die Aufnahme des mineralischen Wassers in den einfaugenden Gefäßen zu erleichtern, ist es nöthig, daß der Magen und die Gedärme vorher von dem in ihnen steckenden Unrath einigermaßen befreuet werde. Dies wird den Tag zuvor durch ein Paar Loth Glaubersches, oder Bitter-Salz, oder nach den Anzeigen der Krankheit; durch ein schickliches Brechmittel bewürkt.

Den folgenden Tag fängt man des Morgens früh an, an der Quelle alle

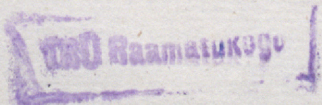
viertel Stunde ein mittelmäßig großes Bierglas von fünf bis sechs Unzen zu trinken. Die Quantität kann anfänglich in vier Gläser bestehen, die mit jedem Tage um eins vermehrt wird, bis man auf zwölf bis sechszehn Gläser gekommen ist, je nachdem das Wasser leichter durch den Körper geht, und auf die Ausführungsorgane wirkt.

Das Wasser muß gleich, so wie es geschöpft ist, ausgetrunken werden, um den flüchtigen Bestandtheil nicht zu verlieren, der die Seele aller Mineralwasser ist. Zwischen jedem Glase macht man sich durch gemächliches Spazieren einige Bewegung. Wenigstens eine

Stunde nach dem letzten Glase, kann man, wenn man daran gewöhnt ist, sein Frühstück nehmen: ohngeachtet es freylich besser wäre, bis zur Mittags-Mahlzeit zu warten: Indessen, wer diese Nüchternheit nicht gut ertragen kann, mag alsdann seinen Kaffee oder Chocolate, mit oder ohne Milch, und etwas Zwieback genießen. Noch zweckmäßiger würden ein oder ein Paar Gläser Rhein-Wein seyn, und etwas Weißbrod dazu, welches mit Salz und Kümmel bestreuet ist. Das erstere trägt viel dazu bey, die noch im Wasser gebundenen feinen Schwefel-Theile vollends zu entwickeln: das letztere würkt als ein sanft-

tes reizendes Mittel auf eine angenehme Art auf den Magen.

Das Mittags-Essen muß mäßig seyn: Denn man kann bey der besten Auswahl der Speisen erschrecklich sündigen, wenn man zu viel isset: Noch mehr aber, wenn man nicht vorsichtig genug ist, alle schwere, harte, bläshende, scharfe, fette Speisen, alles Schweinfleisch, Käse, Kobl, trockene Hülsen-Früchte, viele Mehlspeisen, und Buttergebäcknes, zu vermeiden. Fleischbrühe, junges und mürbes Fleisch, gekocht und gebraten, Fluß-Fische, zarte Garten-Gemüse, sind den meisten Brunnen-Gästen zuträg-



lich. Ueber Tisch sind ein Paar Gläser guter Wein oder Porter oft nützlich. Zum gewöhnlichen Getränk ist Wein und Wasser das schicklichste.

Diese Mäßigkeit gilt noch mehr bey der Abend-Mahlzeit: Sie muß ganz leicht seyn, und immer nur aus wenigen Speisen bestehen, um dadurch den Körper gewissermaßen für den folgenden Tag jedesmahl aufs neue vorzubereiten.

Da der Vormittag eigentlich nur allein zum Trinken des Brunnens bestimmt ist, weil die lymphatischen Gefäße des Magens, aus Mangel anderer Flüssigkeiten, alsdann das minera-

lifche Wasser begieriger einfaugen, so
 bleibt der ganze Nachmittag denen
 Brunnengästen zu ihrem Vergnügen
 und ihrer Zerstreuung übrig. Es ge-
 hört mit zur Kur, daß der Kranke
 beym Gebrauch des Brunnens, so viel
 als möglich, seine häußlichen Sorgen
 und seinen Mismuth zu Hause läßt,
 daß er jede kleine Veranlassung zur
 Freude, woran es bey der mannigfal-
 tigen Gesellschaft der Brunnen-Gäste
 nicht fehlen kann, gern ergreift und
 sich dadurch zur Heiterkeit und zum fro-
 hen Sinn stimmt. Dieser Gemüths-
 zustand würckt wohlthätig auf den Kör-
 per zurück, und macht ihn geschickt, die

heilsamen Kräfte des Brunnens in die feinsten Kanäle zu leiten, die durch eine entgegengesetzte Seelen- Stimmung oft krampfhaft verschlossen sind. Musik und Tanz erheitern gemeiniglich das menschliche Herz: Das letztere ist hier um desto zweckmäßiger, wenn es nur nicht bis zur äußersten Ermüdung ununterbrochen fortgesetzt wird, da mit dem Vergnügen zugleich Bewegung des Körpers verbunden ist, ohne welcher eigentlich keine Brunnen- Kur Statt finden muß. In dieser Absicht würde ich, bey gutem Wetter, auch das Fahren, vorzüglich aber, das Reiten empfehlen. So wohlthätig indes-

fen diese Bewegung übrigens ist, so nachtheilig kann sie doch vielen Kranken werden, wenn sie sie in einer trüben, neblichten, oder naßkalten Luft vornehmen. Die unmerkliche Ausdünstung so wohl, als auch die, durch den Gebrauch des Wassers, bey vielen vermehrte Absonderung der Haut, wird dadurch merklich gestört. Dies vermehrt nicht allein die alten Uebel, sondern es können auch noch andere dadurch aufs neue erzeugt werden.

Jeder Kurtag müste aber auch zeitig beschloffen werden. Spätes Aufsitzen, Nachtwachen, erschöpfen den Körper, und bringen die natürlichen

Absonderungen in Unordnung. Es giebt wohl keine Krankheit, auf welche diese Unregelmäßigkeit nicht mehr oder weniger einen nachtheiligen Einfluß haben sollte, besonders bey einer Brunnen-Kur, wo viele Krankheiten durch kritische Ab- und Aussonderungen gehoben werden sollen.

Was den Gebrauch der eigentlichen Arzeneymittel betrifft, so müssen sie, wenn sie ja noch nöthig sind, dem Arzt eines jeden Patienten überlassen bleiben. Für die mehresten könnte wohl eine Magenstärkende Arzeneey, aus aufgelösten bittern Extrakten, ein Paar mahl des Tages genommen, nicht undienlich seyn.

Anwendung des mineralischen Was-
fers in Bäder und Klistiere.

Der Gebrauch der Bäder macht einen wichtigen Theil der Kur aus. Man muß für sie eine Zeit wählen, wenn der Magen am wenigsten mit Speisen und Getränke angefüllt ist. Hat man die Absicht, zweymal im Tage zu baden, so wäre wohl des Morgens früh, eine Stunde zuvor ehe der Brunnen getrunken wird, und eine Stunde vor

dem Abendessen, die schicklichste Zeit. Wer nicht zu Abend speißt, kann sich noch besser kurz vor Schlafengehen sein zweytes Bad bereiten lassen.

Die Wärme des Bades läßt sich am besten nach einem Thermometer bestimmen. Der Grad der Wärme, in welchem das Baldohnsche Wasser am wirksamsten ist, ist 29° Reaum. oder 96° Fahrenh. Diese Temperatur wird am besten und mit dem wenigsten Verlust der flüchtigen Theile dadurch hervorgebracht, daß man zu dem frisch geschöpften Mineralwasser so viel kochendes Wasser hinzugießt, als dazu nöthig ist. Die Erwärmung durch glüz

hende Steine ist nicht so gut, weil die
Bereitung des Bades nicht so geschwin-
de geschieht, und folglich dadurch mehr
Schwefelleberluft verlohren geht.

Warme Flüssigkeiten, die unsern
Körper umgeben, werden von den lym-
phatischen Gefäßen begierig eingesogen.
Man hat die Berechnung gemacht,
daß, im Durchschnitt, in einem Bade
von 29° Reaum., die Oberfläche eines
erwachsenen menschlichen Körpers vier
Pfund Flüssigkeiten in einer Stunde
einsaugt: Da aber die Einsaugung in
der ersten halben Stunde am stärksten
geschieht, so ist es genug, wenn der
Kranke eine halbe Stunde im Bade

bleibt. In dieser Zeit kann das aufgenommene Wasser genugsam nicht nur die ganze Länge der Saug-Gefäße, sondern auch die vielen krumm durchwickelsten Gänge der lymphatischen Drüsen durchströmen, und das, was von verdickten Feuchtigkeiten darin stockt, nach und nach mit wegnehmen.

Die Ausdünstung des Körpers im warmen Bade verdient nicht weniger Aufmerksamkeit. Man kann annehmen, daß bey der angegebenen Temperatur des Wassers, wenigstens ein Pfund Feuchtigkeiten in einer Stunde aus dem Körper wegdünstet: Diese ist gemeiniglich mit dem Krankheits-

Stof geschwängert, und vermischt sich mit dem Bade-Wasser. Ein jeder sieht also wohl ein, wie nachtheilig es der Gesundheit seyn würde, wenn sich andere in diesem Wasser wieder badeten.

Der innere und äußere Gebrauch unseres kräftigen Mineral-Wassers läßt sich gleichsam vereinigen, wenn man es kalt als Klistier anwendet. Alles Gute, was sich nur von den sogenannten Kämpfischen Klistieren sagen läßt, gilt gewiß von diesen mit mehrerem Recht: Ihre Bestandtheile sind feiner und eindringlicher: Es giebt vielleicht keinen Fall, wo man sie nicht mit Nutzen wird gebrauchen können: Selbst

Da, wo das getrunkene Wasser, wegen eines krampfhaften Zustandes im Körper, wie man zu sagen pflegt, stehen bleibt, und weder durch den Stuhl, noch durch den Urin fortgeheth, und alserhand unangenehme Empfindungen verursachet, werden diese Klüftiere die Hindernisse heben, und Ausleerungen und Wohlbehagen wieder hervorbringen. Aus dieser, und aus mehreren Ursachen, ist es gut, wenigstens ein täglich vor Schlafengehen zu nehmen.

Wenn nun aus der obengegebenen Darstellung der Bestandtheile des Baldohnschen Wassers, aus den ungemein vielen Krankheiten, in welchen es sich

schon auf eine auffallende Art kräftig erwiesen, und aus der verschiedenen Art und Weise es anzuwenden, zur Ueberzeugung deutlich erheller, welche ein großes Geschenk die Natur unserm Lande durch Hervorbringung dieser Quellen gemacht hat; so kann diese bisher gegebene Beschreibung doch nur als eine Skizze angesehen werden, die durch wiederholte und bestätigte Erfahrungen mit jedem Jahre mehr ihr eigentliches Kolorit erhalten wird: Denn, ein beliebter Schriftsteller sagte schon sehr wahr: Wir müssen uns nicht einbilden, daß aus der chemischen Untersuchung eines Mineral-Wassers seine

ganze Kraft und Art zu wirken einzusehen sey: Gesezt auch, wir wären wirklich im Besiz aller Kenntnisse, die zu einer mdglich vollkommenen Einsicht in dieses Fach gehören: Wir werden uns dennoch allemahl besser an die Erfahrung halten: Und diese ist es vorzüglich, die auch schon jetzt für unser Baldohnsches Mineral-Wasser vortheilhaft entscheidet.

